

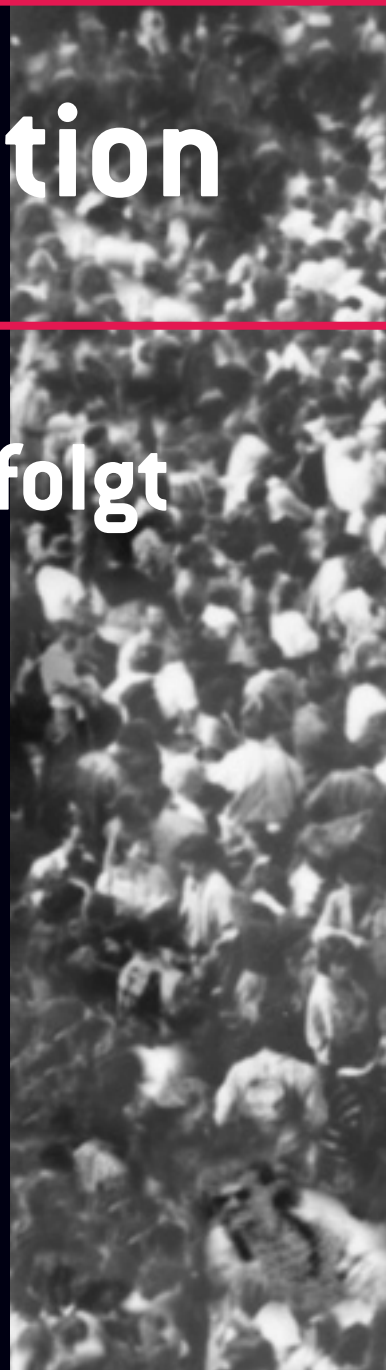
Mediendokumentation

200 Millionen Christen verfolgt

Solidaritätskundgebung

Mittwoch 28. Mai 2008

Münsterplatz Bern 13.00 – 15.00 Uhr



Aktuelle Medienmitteilung zur Kundgebung am 28. Mai ab ca. 15:30 h im Internet

www.csi-schweiz.ch/medien

Stiftung CSI-Schweiz

Zelglistrasse 64

Postfach 70

8122 Binz

Telefon 044 / 982 33 33

Telefax 044 / 982 33 34

ueli.haldemann@csi-schweiz.ch

www.csi-schweiz.ch

Inhaltsverzeichnis

■ Pressetext	3
■ Bittschrift an Regierung und Parlament	5
■ Statements Nationalräte	6
■ Referat Annette Walder, Geschäftsführerin CSI-Schweiz	7
■ Referat Pascale Warda Ministerin a.D. Irak	11
■ Referat Simon Deng ehemaliger Sklave aus dem Sudan	14
■ Grussbotschaft Mgr. Joseph Roduit Katholische Kirche	16
■ Grussbotschaft Max Schläpfer Verband der Freikirchen VFG	17
■ Grussbotschaft Dr. Heinz Gstrein Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen AGOK	18
■ Rangliste Weltverfolgungsindex 2008	19
■ Fakten zur Situation der Christenverfolgung weltweit	20



Weltweit 200 Millionen Christen verfolgt

Medienmitteilung

Binz, 28. Mai 2008

Trotz der UNO-Menschenrechtscharta sind Menschenrechtsverletzungen in über 50 Ländern an der Tagesordnung. Drei von vier aus religiösen Gründen verfolgte Menschen sind Christen. Heute werden 200 Mio. Christen systematisch diskriminiert, verfolgt oder sogar mit dem Tod bedroht. Die christliche Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International (CSI) will mit der Kundgebung vom 28. Mai 2008 auf dem Münsterplatz in Bern auf die prekäre Situation der verfolgten Christen aufmerksam machen.

Jeder zehnte Christ wird heute diskriminiert, verfolgt oder sogar mit dem Tod bedroht. Um diesen Verfolgten eine Stimme und ein Gesicht zu geben, veranstaltet die christliche Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International (CSI) am 28. Mai 2008 zwischen 13.00 – 15.00 Uhr auf dem Münsterplatz in Bern eine öffentliche Solidaritätskundgebung. Diese Kundgebung solle „den ungehörten Schrei der 200 Millionen verfolgten Christen nach Bern tragen“, begründet Geschäftsführerin Annette Walder das Engagement von CSI. Mit einer Bittschrift will CSI anregen, „dass sich Regierung und Parlament international vermehrt für Religionsfreiheit einsetzen. Auch Muslime in der Schweiz sollen angehalten werden, sich für Religionsfreiheit in islamischen Ländern stark zu machen“.

Acht Nationalräte aus allen Regierungsparteien und aus Nichtregierungsparteien haben ihre Teilnahme an der Kundgebung zugesagt:

- Nationalrat Ruedi Aeschbacher (EVP)
- Nationalrat Adrian Amstutz (SVP)
- Nationalrätin Elvira Bader (CVP)
- Nationalrat Walter Donzé (EVP)
- Nationalrat Oskar Freysinger (SVP)
- Nationalrat Ricardo Lumengo (SP)
- Nationalrat Werner Messmer (FDP)
- Nationalrat Claude Ruedy (LPS)

Alle Landes- und Freikirchen unterstützen das Anliegen. Folgende Kirchen werden mit einem offiziellen Vertreter an der Kundgebung anwesend sein:

- Dr. Heinz Gstrein, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen in der Schweiz (AGOK)
- Abt Mgr. Joseph Roduit, Katholische Kirche
- Max Schläpfer, Präsident Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VFG)
- Pfr. Christoph Schuler (Christkatholische Kirche)

Mit der Kundgebung will CSI laut Annette Walder auch „einen Paradigmenwechsel in den christlichen Kirchen in der Schweiz auslösen. Wir leben in einem Land mit Religionsfreiheit. Viele Christen in der Schweiz sind sich noch nicht bewusst, wie schlimm die Christenverfolgung heute ist.“



Christian Solidarity International (CSI)

CSI ist eine christliche Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und hilft Glaubensverfolgten, Not leidenden Kindern und Katastrophenopfern. Gegründet wurde CSI vor über 30 Jahren. Auslöser für die Gründung des Werkes waren 1975 Schweigemärsche in Bern und in Zürich für die verfolgten Christen in der früheren Sowjetunion. CSI will dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit leben und aus freien Stücken ihren Glauben wählen und praktizieren können (Art. 18 der UNO-Menschenrechtserklärung). Heute ist CSI in 11 Ländern vertreten. Am Hauptsitz in Zürich arbeiten 18 Personen. Geschäftsführerin ist Annette Walder.

Stiftung CSI-Schweiz

Zelglistrasse 64

Postfach 70

8122 Binz

Telefon 044 / 982 33 33

Telefax 044 / 982 33 34

ueli.haldemann@csi-schweiz.ch

www.csi-schweiz.ch

Bittschrift an Regierung und Parlament

Solidarität mit 200 Millionen verfolgten Christen

Bittschrift der Solidaritätskundgebung, veranstaltet von Christian Solidarity International am Mittwoch, 28. Mai 2008 auf dem Münsterplatz in Bern

Es darf nicht sein, dass Artikel 18 der UNO-Menschenrechtserklärung immer mehr zur Farce wird. Wenn Religionsfreiheit nicht gewährleistet ist, sind viele andere Menschenrechte auch in Mitleidenschaft gezogen.

Drei von vier aus religiösen Gründen verfolgten Menschen sind Christen. Jeder zehnte Christ wird heute diskriminiert, verfolgt oder sogar mit dem Tod bedroht. Weltweit sind 200 Millionen Christen unmittelbar davon betroffen. Deshalb setzen wir ein Zeichen der Solidarität. Wir wollen auf diese leider oft totgeschwiegene Not aufmerksam machen.

Wir appellieren an die Schweizer Regierung und an das Parlament, sich deutlich stärker für Religionsfreiheit im Sinne der UNO-Menschenrechtserklärung einzusetzen. Religion darf nicht zur Privatsache erklärt werden. Sie ist wichtige Basis für unseren freien Rechtsstaat. Als Christen sind wir der Überzeugung, dass jeder Mensch die von Gott gegebene Freiheit haben muss, seine Religion frei zu wählen und sie zu wechseln.

Wir fordern Bundesrat und Parlament auf:

1. sich im Rahmen der Menschenrechtspolitik weltweit vermehrt für die Respektierung der Glaubens- und Gewissensfreiheit aller einzusetzen,
2. der Tatsache mehr Aufmerksamkeit zu schenken, dass ein wesentlicher Teil der Weltbevölkerung aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit von Diskriminierung und Verfolgung betroffen ist,
3. insbesondere nach Mitteln und Wegen zu suchen, um den Millionen von Christen, welche heute in vielen Ländern diskriminiert, verfolgt und mit dem Tod bedroht werden, zu helfen.



Statements Nationalräte



Adrian Amstutz SVP

Es ist Zeit, dass wir aus dem selbsttäuschenden Toleranzrausch erwachen und die Rechte für Christen auf der ganzen Welt wieder selbstbewusst einfordern. Das Gleiche gilt auch in unserem Land. Die Selbstaufgabe der offiziellen christlichen Kirchen unter dem in die Bedeutungslosigkeit führenden Toleranzschleier erklärt die Abkehr vieler Menschen. Die Begegnungen unter Christen und mit anderen Religionen muss auf „gleicher Augenhöhe“ stattfinden.



Elvira Bader CVP

Wir alle, Du und ich, sind ganz klar dazu aufgefordert, täglich im Rahmen unserer Möglichkeiten eine umfassende Religionsfreiheit für unsere Glaubensbrüder weltweit einzufordern. Wir sind jedoch gerade als aufgeklärte und demokratische Christen auch dazu verpflichtet, als gelebtes Beispiel an Liebe, Freiheit und Toleranz nichtchristlichen Personen in unserem Land eine umfassende Religions- und Gewissensfreiheit zu ermöglichen.



Walter Donzé EVP

Die christliche Bevölkerung des Westens macht sich kaum Gedanken darüber, dass weltweit Menschen wegen ihres Glaubens benachteiligt, verfolgt, gefoltert und getötet werden. Diese Kundgebung soll zur Solidarität mit ihnen und zum Gebet für sie aufrufen. Wir bekennen uns zur freien Wahl, zur freien Ausübung und zum freien Wechsel der Religion für jede Person. Und wir fordern dazu auf, die so verstandene Religionsfreiheit für jedermann zu gewährleisten.



Ricardo Lumengo SP

Sich gehasst zu fühlen, ist für jeden Menschen schwer. Wie viel schwieriger ist es für jemanden, wenn er wegen seiner Glaubensüberzeugung diskriminiert und verfolgt wird. Als Jugendlicher habe ich in meiner früheren Heimat selber miterlebt, wie Christen unterdrückt und ins Gefängnis gesteckt wurden. Nur dank viel Gebet und einem fest verankerten Glauben an Gott hat die Mehrheit von ihnen überlebt. Heute weiss ich genau, was für ein Privileg es ist, in einem freien und demokratischen Land leben zu können.



Werner Messmer FDP

Menschenrechte ohne Religionsfreiheit ist diskriminierend. Dass Menschen, die sich zum christlichen Glauben bekennen, heute noch verfolgt, gefoltert, ja sogar getötet werden, muss lautstark verurteilt werden. Diese Christen verdienen unsere aktive Solidarität.



Claude Ruey LPS

En tant que chrétien, je ne puis admettre les exclusions et les discriminations, quelles qu'elles soient. Menacer, poursuivre ou violenter quiconque vit ou exprime sa foi, qu'il soit chrétien ou non, est une atteinte intolérable à la personne.



Referat **Annette Walter**

Geschäftsführerin Stiftung CSI-Schweiz



Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht!

Grüezi!

Wir alle sind betroffen und bewegt von der Tatsache, dass heute ein derart grosser Teil der christlichen Weltbevölkerung – nämlich 10% – ihren Glauben nicht frei leben können. Sie, wir alle sind im Herzen bewegt, und aus diesem „Innerlich-Bewegt-Sein“ haben Sie sich bewegen lassen, heute hierher zu kommen. Heute sind wir bewegt, und ab heute werden wir gemeinsam in Bewegung bleiben, denn:

Religionsfreiheit ist ein derart grundlegendes Menschenrecht und bildet für zahlreiche weitere Menschenrechte die Basis. Deshalb beginne ich gleich mit der wichtigen Feststellung:

Religion – oder Glauben – kann/darf nicht nur Privatsache sein.

Die Religion einer Gesellschaft, der Kult, den sie mehrheitlich pflegt, prägt in grundlegender Weise auch die Kultur eben dieser Gesellschaft. So wurden die Schweiz, Europa – ja, die ganze sog. westliche Welt über Jahrhunderte geprägt vom jüdisch-christlichen Gedankengut. Demokratie, unsere Rechtsstaatlichkeit, die Beachtung der Würde jedes Menschen, Respekt vor dem Leben (übrigens auch vor dem ungeborenen Leben), auch unsere Schweizer Verfassung basieren auf dem jüdisch-christlichen Gedankengut. Der individuelle Glaube unserer Vorfahren hat dazu geführt, dass diese Werte in unserem Weltbild verankert werden konnten. Somit ist der persönliche Glaube nicht einfach Privatsache, die jedem selbst überlassen ist, sondern er hat Auswirkungen auf eine Gesellschaft als Ganzes. Deshalb werden wir heute auch eine Bitte an unsere Regierung und das Parlament richten, sich in ihren Geschäften und Kontakten vermehrt für Religionsfreiheit einzusetzen, ganz besonders in den Ländern, in denen Christen in der Ausübung ihres Glaubens eingeschränkt sind. Denn: Das Christentum ist heute die am meisten verfolgte Religion. Drei Viertel aller Menschen, 75% ! die heute in ihrer Glaubensfreiheit eingeschränkt werden, sind Christen.

CSI fordert Glaubens- und Religionsfreiheit für alle Menschen. CSI setzt sich primär für verfolgte Christen ein, hilft aber z.B. im Sudan und jetzt in Burma/Myanmar auch Andersgläubigen. Die Vertriebenen aus Darfur z.B. sind zu einem grossen Teil Muslime. Ihnen kommt unsere Hilfe genauso zugute wie den Christen und den Anhängern von Naturreligionen, den Animisten.

In über 50 Ländern leiden heute Menschen, weil sie Christen sind:

Das darf uns nicht egal sein! Und das ist uns nicht egal, sonst wären wir heute nicht so zahlreich hier. Obwohl manches Mal der Eindruck entstehen könnte, diese schlimme Tatsache kümmere uns nicht. Denn in den Medien und in der Politik hört man beschämend wenig von dieser Tragödie. Deswegen ist es höchste Zeit, dass wir diese dramatische Tatsache endlich zu einem Thema der Öffentlichkeit machen. Meines Wissens ist es heute das erste Mal seit mehr als 30 Jahren, dass Christen in der Schweiz aufstehen und sich sichtbar eins machen für ihre verfolgten Glaubensgeschwister in der Welt. 1975 fanden in Zürich und Bern Schweigemärsche statt, in deren Folge 1977 CSI gegründet wurde. Und darum bin ich persönlich auch so dankbar, dass wir heute nicht als CSI allein hier stehen, sondern uns unterstützt und getragen sehen von Ihnen allen, die Sie jetzt hier sind und damit Ihre Betroffenheit und Ihre Engagement kundtun.



Das ist gar nicht so selbstverständlich, denn: In unserer oftmals anerzogenen „christlichen Demut und Bescheidenheit“ sind wir Christen schnell bereit, uns für Minderheiten und Notleidende einzusetzen. Und das ist auch richtig und wichtig. Jesus selbst gab uns das Beispiel des Barmherzigen Samariters. Wenn es aber darum geht, uns für uns selbst oder für unsereinen einzusetzen, haben wir schnell Hemmungen und meinen, wir dürften uns doch nicht so wichtig nehmen. Das mag vielleicht ehrenwert scheinen (Bescheidenheit ist ja bekanntlich eine Zier..), aber gleichzeitig sagt uns die Bibel auch, wir sollten uns um die um des Glaubens willen Leidenden kümmern. Wir tragen also eine Verantwortung für unsere leidenden Glaubensgeschwister. Nicht von ungefähr schildert uns die Bibel die Gesamtheit aller Christen als einen Leib, an dem jeder Einzelne ein Glied ist, und sagt uns dazu: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.“

Deshalb sind wir heute versammelt: Weil wir uns als Glieder des Leibes Christi verstehen und mitleiden mit den 200 Millionen Glaubensgeschwistern in aller Welt, denen eine freie Ausübung ihres Glaubens verwehrt ist. Es gibt Quellen, die nennen sogar noch weit grössere Zahlen. Der grosse Schmerz, dass eine unglaubliche Zahl unserer Glaubensgeschwister ihres in der UNO-Menschenrechts-Charta verankerten Rechtes auf freie Ausübung und Verbreitung ihres Glaubens beraubt oder darin eingeschränkt ist, dass sie dafür ins Gefängnis gehen und häufig unter schlimmsten, unvorstellbaren Bedingungen gedemütigt und misshandelt wird – dieser Schmerz, ja die Empörung (und vielleicht auch Wut) darüber trieben uns heute hierher nach Bern. Wir sind hergekommen, damit wir diesen Schmerz endlich ausdrücken und an die Öffentlichkeit bringen können. In diesem Sinn tragen wir den ungehörten Schrei der 200 Mio. verfolgten Christen heute gemeinsam nach Bern. Es ist Zeit, dass wir Christen aus unseren Katakomben der Gemeinden, Kirchen und Gebetskreisen herauskommen und das Leid dieser Millionen Menschen öffentlich kundtun. Heute geben wir diesen Millionen Menschen ein Gesicht und eine Stimme. Heute zeigen wir Profil; heute leben wir **sichtbare** Solidarität mit den verfolgten Christen in der Welt.

Sie nehmen die unterschiedlichsten Einschränkungen in Kauf. Das geht von Diskriminierungen z.B. dürfen Christen in vielen Ländern keine höhere Schule besuchen oder sie erhalten nur einfache Arbeitsstellen – bis zu Entführung von Kindern, Vergewaltigungen, Demütigungen und sogar Todesdrohungen, weil sie sich nicht von ihrem Glauben an den Erlöser Jesus Christus, den Sohn Gottes, abbringen lassen wollen. Zahlen über Märtyrer sind sehr schwierig zu eruieren. Ich halte fest: Jeder Einzelne, der wegen seines Glaubens getötet wird, ist zuviel.

Wenn Betroffene besucht werden, bitten sie immer wieder: „Vergesst uns nicht! Betet für uns und berichtet bei Euch darüber, was hier geschieht!“ Das hat sich CSI auf die Fahne geschrieben: immer wieder darüber zu berichten und Proteste zu lancieren. Diese Proteste haben grössere Wirkung, als man gemeinhin annimmt.

Ab heute wird das Thema Christenverfolgung auch in der Öffentlichkeit, in Politik und Medien grössere Brisanz, grösseres Gewicht haben. Es muss ein Paradigmenwechsel auch in unseren Kirchen stattfinden: Vielen Christen ist das Ausmass der Christenverfolgung nicht bewusst.

Wer sind denn die Verfolger?

Ein Viertel aller verfolgten Christen leben in atheistischen kommunistischen Regimes. Immer wieder landen Christen, wenn sie ihren Glauben bezeugen, im Gefängnis, in Arbeitslagern oder in der Psychiatrie. In anderen diktatorischen Staaten – Sri Lanka, Laos und auch Burma/Myanmar und einigen Bundesstaaten Indiens – zerstören religiöse Extremisten (Hinduisten, Buddhisten) Kirchen; viele Christen werden entführt, vergewaltigt, getötet.

In verschiedenen islamischen Ländern – aber auch in einigen Teilstaaten Indiens – ist Missionieren oder Konvertieren zum Christentum per Gesetz unter Strafe gestellt. Wie will ein Staat da noch von Religionsfreiheit sprechen? Wir werden am Schluss noch von Algerien hören, wo gegenwärtig Christen vor Gericht stehen, die nach einem Gottesdienst verhaftet wurden. Die Anklage gegen sie lautet: Sie stören den Glauben der Muslime...



In zahlreichen islamischen Ländern, wo der grösste Teil der verfolgten Christen lebt, sind die Verfolger weniger die Staaten selbst als vielmehr Hassprediger und aufgewühlte Massen, fanatische Einzelne und Gruppen. Konkret: Wenn z.B. jemand vom Islam zum Christentum konvertiert, wird das als Verrat angesehen; die betreffende Person bringt Schande über die Familie. In der Folge geschieht nicht selten das, was als sog. Ehrenmord bezeichnet wird.

So motivierte Morde werden oft mit unglaublicher Verachtung und Grausamkeit ausgeführt. Ich kann Ihnen sagen: Wenn Sie einmal ein Video gesehen haben, wie eine junge Frau gesteinigt wird, werden Sie das wohl Ihr Leben lang nicht mehr vergessen.

In der Regel zieht sich der Staat aus der Affäre und wäscht seine Hände in Unschuld.

In diesem Zusammenhang rufen wir die vielen Muslime, die bei uns in der CH leben und ihren Glauben ohne Repressionen ausüben können, sie rufen wir auf, sich in ihren Heimatländern ebenfalls für Religionsfreiheit einzusetzen: Auch in ihren Ländern soll Mission und Religionswechsel uneingeschränkt möglich sein; Christen und andere Nicht-Muslime sollen nicht länger als Menschen zweiter Klasse gelten; sie sollen Räume haben dürfen, um ihre Gottesdienste zu feiern und um Kinder zu unterweisen. Bis heute habe ich nie gehört, dass Muslime in Europa sich von der Bestrafung eines Missionars oder einer Person, die vom Islam zum Christentum konvertierte, distanziert hätten. Wenn Mohammed oder der islamische Glaube karikiert werden, wehren sich die Muslime lautstark, viele auch handgreiflich dagegen. Ab heute erwarten wir von den Muslimen bei uns, dass sie Ungerechtigkeiten in ihrer Heimat ebenfalls deutlich und hörbar verurteilen und sich für Religionsfreiheit einsetzen. Denken wir an die brutale Ermordung der drei jungen Missionare in der Türkei vor gut einem Jahr...

Über alle Jahrhunderte bis heute ist die Heilsbotschaft von Jesus Christus Menschen ein Dorn im Auge. Die unterschiedlichsten Kräfte versuchen, die Stimmen, die diese froh- und freimachende Botschaft verkünden, zum Schweigen zu bringen. Aber bis heute ist genau das nicht gelungen, denn, um es mit den Worten der Bibel zu sagen: „Das Licht ist stärker als die Finsternis.“ Das begann zur Zeit der Römer, wir denken an die Hugenotten; mit der Ausbreitung des Osmanischen Reiches (der heutigen Türkei) fand ein Genozid an den Armeniern statt, an den Aramäern, die Griechisch-Orthodoxen wurden vertrieben – um nur ein paar zu nennen.

Unter uns sind heute auch Vertreter von christlichen Minderheiten aus dem Mittleren Osten, dem Orient und auch aus Ost-Afrika. Die Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchgemeinden in der Schweiz ist heute hier. Und darüber freue ich mich sehr. Sie wissen, wovon wir heute reden, und stehen auch als Zeugen da, als Nachkommen von Genozid-Überlebenden.

Auch der Holocaust an den Juden im 2. Weltkrieg gehört in dieses Kapitel, das bis in unsere Zeit reicht.

Heute leben wir sogar in der unglaublich abstrusen Situation, dass der Weltgemeinschaft ein kommender Genozid bereits offiziell angekündigt ist: Der iranische Präsident Achmadinejad hat mehrmals kundgetan, dass er Israel von der Weltkarte auslöschen wolle. Die arabischen Sprüche, "die Juden ins Meer zu werfen" werden in der Welt als leere Rhetorik abgetan. Dabei registriert man sie in Israel fast täglich in der unmittelbaren Nachbarschaft. Eine solche Vorstellung ist für unser Denken so absolut unrealistisch, dass sich in unseren Breitengraden niemand daran zu stören scheint. Aber ich frage uns alle: Dürfen wir eine solche Äusserung ignorieren, auch wenn sie uns noch so realitätsfremd vorkommt? Ein Aufschrei der Entrüstung und Empörung müsste durch die Welt gehen! Es schmerzt mich persönlich, dass wir so passiv und lethargisch sind! Öffnen wir doch bitte unsere Augen und schauen wir hin. Täuschen wir uns nicht. Präsident Achmadinejad spricht keine leeren Worte! – Dass für Muslime kaum ein Unterschied besteht zwischen Juden und Christen – auch von der Bibel her gehören wir ja zusammen – macht die Sache nicht besser. Im Gegenteil. Liebe Freunde: Wir müssen aufwachen!

Toleranz?

Dann ist da noch die Toleranz: Sie wird bei uns ganz gross geschrieben. Das Wort tolerieren kommt aus dem Lateinischen und heisst übersetzt dulden. Fraglos ist es für jede Gesellschaft wichtig, die Verschiedenartigkeit



untereinander zu sehen und zu ertragen. Doch leider bedeutet Toleranz heute meistens nichts weiter als Gleichgültigkeit, Indifferenz. Laissez-faire ist die Devise: Lass mich in Ruhe, ich lasse dich auch in Ruhe. Wer sich zu einem klaren Glauben bekennt, sich an der Bibel orientiert und gewisse Massstäbe und Grenzen festhält, wird schnell als intolerant abgestempelt. Doch bereits Goethe hielt fest: „Dulden heisst beleidigen“, weil es den anderen nicht ernst nimmt. Und der Philosoph Karl Popper macht es noch deutlicher: „Im Namen der Toleranz sollten wir uns das Recht vorbehalten, die Intoleranz nicht zu ignorieren.“ Daher kann Gleichgültigkeit und Indifferenz nicht die Lösung für unseren Umgang mit Andersgläubenden sein. **Geben wir einer falschen Toleranz, die Gleichgültigkeit bedeutet, den Laufpass!** Unsere Haltung soll von Respekt gegenüber Andersgläubigen geprägt sein. Sie sind jeder Einzelne Geschöpfe Gottes. **Aber wir wehren uns gegen alle totalitären Lehren, die die Würde des Menschen missachten und ihm die Freiheit rauben, wie etwa jene Form des Islams, die die Scharia über die Menschenrechte stellen und im Namen dieser Religion in grober Weise gegen die Allgemeine Menschenrechts-Erklärung verstossen, ja diese mit Füßen treten.**

Leiden gehört zum Leben als Christ?

In der westlichen – und wie man so schrecklich sagt **nach-christlichen** – Gesellschaft sind wir Christen auf dem besten Weg, in eine Passivität abzudriften und zu akzeptieren, dass man uns nicht ernst nimmt. Wollen wir wirklich akzeptieren, dass wir belächelt und verachtet werden? Dürfen wir hinnehmen, dass Millionen unserer Glaubensgeschwister misshandelt, ja sogar mit dem Tod bedroht werden? Die Antwort kann nur ein deutliches „Nein und nochmals Nein!“ sein. Die Bibel zeigt uns Bilder von mutigen Menschen, die einen starken Glauben hatten und sich Gott zur Verfügung stellten, damit Er durch sie wunderbar wirken konnte. Gott ist derselbe auch noch heute. Er hat einen Heilsplan für sein Volk. Und wer ist dieses sein Volk? Auch hier gibt uns die Bibel die klare Antwort: Das sind zuerst die Juden, und mit ihnen auch die Christen. Darüber gibt es keinen Zweifel. Der Gott der Bibel ist Herr über die Weltgeschichte. Und er schreibt heute mit uns – mit Ihnen und mir – Geschichte.

Einen ganz wesentlichen Schritt tun wir heute. Und deshalb wird ab heute **das Thema Christenverfolgung auch in der Öffentlichkeit, in Politik und Medien grössere Brisanz, grösseres Gewicht haben.** – Das ist möglich, wenn wir **gemeinsam dranbleiben:** Einerseits beten wir weiter für die Christen und ihre Peiniger, für Regierungen, Medienschaffende und Kirchenleitungen. Aber hinzu kommt ab heute, dass wir das Thema nicht mehr unter den Teppich kehren. Wir werden bei Gesprächen immer wieder unsere leidenden Geschwister vertreten. Wir können bei unseren Kirchenbehörden vorstellig werden, dass z.B. der Sonntag der verfolgten Kirche jährlich in der Gemeinde gefeiert wird (dieses Jahr am 9. November). Greifen Sie das Thema an Bibelabenden und in Schul- und Konfirmandenklassen auf. Und ganz wichtig: Bleiben wir miteinander in Verbindung. Wir oder Vertreter von anderen Werken, die heute mit ihren Info-Ständen hier sind, kommen gerne zu Ihnen und informieren. Werden Sie aktiv mit den verschiedensten kreativen Mitteln und Wegen, um für die verfolgten Christen auf- und einzustehen. Gemeinsam können wir einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Christenverfolgung ab heute ein Tages-thema wird. Wir werden nicht aufhören, Solidarität mit den verfolgten Christen zu leben. Gemeinsam setzen wir uns für Freiheit ein!

Im Namen der Betroffenen danke ich Ihnen ganz herzlich.



Referat **Pascale Warda**

Ministerin a. D. der irakischen Übergangsregierung



Écoutez les cris des chrétiens d'Iraq

Chers amis Bonjour

Permettez moi de tout d'abord remercier nos chers frères et soeurs leaders de CSI pour tout les soutiens moral et matériel à travers leurs récentes visites en Iraq en Octobre 2007 et en Avril 2008. Ce fut par la distribution de l'aide humanitaire réalisé par le dévouement de nos deux amis Dr. John Eibner et Gunnar Wiebalck, délégation de CSI en collaboration avec L'Organisation de Hammourabi des Droits de l'Homme (HHRO). C'était à Karemlash dans la Plaine de Ninive près de Mosul, mais aussi à Baghdad pour les déplacés à la suite des querel-

les intégristes et sectorielles qui ont ravagé des régions entières dans la capitale comme malheureusement dans d'autres grandes villes du pays.

Je n'ai qu'à vous remercier et vous dire que pour moi c'est un honneur mais également un plaisir de répondre aujourd'hui à l'invitation de l'honorable Mme Annette WALDER-STUCKELBERGER présidente la Direction Internationale de la CSI pour être parmi vous à Berne, dans ce pays exemple par excellence de la neutralité et de la paix, au but de participer à votre solidarité en faveur des chrétiens persécutés.

L'Orient, béni par la Naissance du Jésus Christ comme par les prophètes de l'Ancienne Testament, reste grand mystère qui de son Moyen à son Extrême coté est l'un des piliers principaux du croquis de notre planète. Il continue ainsi à être le théâtre le plus acharné d'actions sanglantes comme de divisions dévastatrices à tous niveaux géopolitique, ethnique, religieux culturels et autres. Des guères, internes et externes suscité par des dictateurs impitoyables qui, même quand leurs peuples les renversent, leurs successeurs restent marquer par eux pour des décennies.

Ceci est le cas d'Iraq pays des deux Fleuves Tigre et Euphrate- la Mésopotamie- terre des premières découvertes en sciences, en écriture, en lois, en arts et ainsi de suite des inventions humaines, ce qui en a fait une civilisation unique qui remonte à presque 7000 ans d' histoire.

De même au plan spirituel, Abraham nommé le Père de tous les croyant est un Mésopotamien d'Ur des Chaldéens au Sud de l'Iraq (Al Naserya d'aujourd'hui), a fait l'objet de la prédilection divine pour recevoir le premier Message révélateur de Dieu aux hommes sur cette terre d'où il parti pour la Terre promise obéissant à l'ordre divin tel que la Bible nous rapporte l'histoire dans Genèse (12). Il y a aussi le Message porté par le prophète Jonas pour le salut des habitants de la "Grande Ville de Ninive"

Paradoxalement, le pays des deux fleuves fut depuis toujours la cible des envahisseurs et à ce titre l'Iraq d'aujourd'hui semble être le pays qui a le plus subi d'invasions au monde.

Il s'agit bien d'une grande civilisation qui remonte bien à 6758 ans.

Le 1èr Avril en akkadien (Akito) est le jour du Nouvel ans Babylonien Assyrien que les parades des restants de ce peuple (les assyro-Assyrien Syriaques) tous chrétiens, ils font revivre ce jour symbolisant le renouvellement de la vie, célébrant jusqu'à présent en Irak comme dans la diaspora leur jour du nouvelle an.

Cet, l'emplacement stratégique et aussi les richesses matérielles ont fait attraction des envahisseurs Perses adorateurs du feu d'où les rois mages vinrent adorer Jésus à Bethlehem. Plutard La Mésopotamie fut envahi par les arabes musulmans aux 7ème siècle avec un début de cohabitation pacifique pendant les Abbassides en attendant les Amawites pour que les Massacres s'amplifient, par les Mongoles qui avaient pie Mossoul 1262. De même, il y a eu l'Em-



pire des ottomans imprégnés du fanatisme islamiste du Tamerlan qui fut comparé au bouché des humains mais également bouché de la culture et des sciences en Mésopotamie.

Par la suite il y a eu la colonisation britanniques des premières guerres mondiales auteurs des frontières male tracées et qui ont consacré les divisions sectorielles aussi bien que géographiques

Et enfin, l'invasion americano-britaniques de la tempête du désert en 2003, à tors d'erreurs grossières, dues à la méconnaissance de la mentalités des gents avec qui ils ont entretenu le processus politique pour la démocratisation, ils ont passé outre l'héritages très complexe d'une civilisation ancienne de presque 7000 ans d'accumulations de cultures et de peuples multi culture, religions, langue etc, et surtout multi plans politiques. A mon sens les groupes Iraquiens majoritaires, partenaires des américains à l'opération du changement du régime dictatorial, ont commis des erreurs en déliant l'armée comme premier pas d'un plan d'après guerre. Résultat, l'Iraq comme terre mais également comme peuple est devenu la passoire qui devait faciliter la tâche de la poursuite des terroristes.

Mais alors à quel prix?

Ainsi la Nations Chaldéennes Assyriennes Syriaques (les chrétiens), qui reçu la Bonne Nouvelle du Christ des sa première annonce par l'Apôtre MAR Thomas l'un des douze, MAR Mari et MAR Adda deux des soixante douze apotres, sont aujourd'hui comme les ruines restants de cet héritage millénaire qui ne cessent d'être cruellement attaqué par les différents régimes et à nos jours par des groupes agressifs et fanatiques. Plus de 40 églises ont été attaqués depuis 2004. Leurs leaders religieux comme politiques ont été impunément assassiné tel que le Martyre Mgr. Faraj Raho archevêque Chaldéen de Mosul, père Paulus Eskender prêtre Syriaque Orthodoxe, père Raghid prêtre Chaldéen en plus de tous les laïcs les accompagnants, mais aussi ceux qui oeuvrent à l'imposition de leurs droits civiques et politiques tel que mon propre cas. J'étais ciblée plus de cinq fois par les terroristes, 4 de mes gardes du corps ont été assassinés à Bagdad le 22 Septembre 2005, lorsqu'ils étaient sur leur chemin pour se rendre à mon Domicile.

Si nous revenons en arrière dans les années quatre-vingt-dix pour nous rappeler le Martyr d'un nombre de notables tel Francis Shabo membre du Parlement du Kurdistan assassiné devant son domicile à Duhok parce qu'il témoigna de la sincérité et de la qualité de responsable dans la région? Ces criminels comme tous les autres restent impunément libres et les familles des victimes n'osent même pas demander leurs droits. De même des dizaines de victimes sont tombé parmi les notables du MDA (Mouvement Démocratique Assyrien) qui seul acteur pour et au nom de la nation assyrienne chaldéenne syriaque pendant le travail de l'opposition Irakienne contre la dictature (1979-2003) en Irak a donné et continue de donner des victimes pour la liberté de cette nation et leur chrétienté en Irak.

Tous ces crimes d'aujourd'hui ne sont pas très différents de ce que la dictature exerçait contre les Iraquiens mais très spécialement contre les chrétiens de ceux qui travailler pour leurs droits fondamentaux dans le pays de leurs enstères ce qui à mené aux centaines d'arrestations et d'exécutions commençant par des fondateurs de leur mouvement politique en 1985 et 1988. Pourtant, ce ne sont pas du tout des terroristes, et ni des corrompus mais des capacités qui on travaillé aux developpment du pays. La raison c'est clairement l'agression de tout ceux qui portent une valeur positive conduisant à la reconstruction et au changement démocratique en Irak.

Actuellement, on peut dire qu'il y a des volontés politiques étranges parmi les différents partenaires politiques Iraquiens d'aujourd'hui qui en principe ils ont la responsabilité d'oeuvrer pour la paix et le remplacement des mentalités de corruption justifié par les critères du respect des droits humains. Mais la corruption devenue une culture, il est excessivement dure et compliqué et demande du temps pour être amorcé du plus haut niveau au plus bas.

Or ceci n'est possible qu'en soumettant tout le monde à la loi dans un système démocratique.

Les premiers mois après la chut du régime dictatorial en Irak, avaient fait revivre une espoir sans pareil dans les cœurs des Iraquiens parce que le peuple Irakien sait que la loi n'est applicable en vrai que dans son juste milieu qu'est le système démocratique pour lequel ils ont présenté des sacrifices immenses depuis des décennies. Et encor la ce début de la démocratisation ne veut dire encore que la quantité, le nombre ce qui n'est pas nécessairement une véritable démocratie où la loi est la référence. En Irak et malheureusement ce sont des chefs milices qui exercent les plus



larges influences et arrive à tous ce qu'ils veulent utilisant les menaces et les disparitions des indésirables comme la marginalisation des capacités.

Bien sur, la complexité de la situation politique et sécuritaire a affecté la réalisation d'un processus normal d'une démocratisation au but de faire advenir le changement à tous les plans. A l'intérieur de cette complexité qui a gagné tous les Irakiens les grands perdants progressivement victimisés ce sont les petites nations qui ne font pas parti des grandes majorités au plan ethnique et religieux tel que les chaldéens Assyriens Syriaque, les arméniens et tous chrétiens.

Il y a aussi leurs voisins les yazidis (les adorateurs du Dieu du bien et du mal) et les mendiants les adeptes de St Jean Baptiste sur le point d'extinction complète bien qu'ils représentent eux aussi des peuples autochtones de l'Iraq qui sont cruellement attaqués. Le 14 Août 2007 de géants capsules de tracts de pétrole ont été introduit et explosé en plain ville de Sinjar pour laisser plus de 800 victimes humaines en plus des destructions massives parmi la communauté Yazidie .

Je porte les cris de ces petites nations à fin de faire entendre leurs voix cruellement étouffées par les enjeux politiques qui consacrent les divisions sectorielles et agression de la part des intégristes en raison de leur spécificité religieuse et ethnique. Ces forces de ténèbre échappent à l'autorité du gouvernement qui sert, doit déployer davantage d'efforts pour mettre fin à ces actions hors des lois pratiqué par des intégristes.

La solution que les habitants trouvent, et surtout les chrétiens, c'est le départ vers des destinations incertaines tel que dans les pays limitrophes à l'Iraq: Jordanie, Syrie, Turquie, et même au Liban

La semaine dernière à Bagdad les menaces ne sont pas finis ni de la région d'Adora et ni de Mastaba où les menaces écrites ne cessent d'être déposés dans les maisons des chrétiens avec des bales dans des enveloppes leur disant: vous devez choisir entre, se livrer à l'Islam ou quitter le pays ou alors mourir et en attendant vous devez payer la Jezya.

Un rassemblement de ce niveau ne peut être qu'au service de la vérité qui consiste à ce que tous les concernés par la sécurité des Irakiens prennent pleinement leurs responsabilités pour protéger les petites Nations Irakiennes et faire de leurs sort l'un des sujets de leur agenda.

Construire une démocratie commence par la stabilisation de différentes populations et les insérer dans la vie du pays en dépit des spécificités religieuses et sectorielles comme politiques

La société internationale ne pourra-t-elle pas faire plus d'effort pour secourir les chrétiens d'Iraq à l'intérieur de leur pays aux lieux de tenter même ceux qui ont une certaine stabilité chez eux par quelques appels de quelques pays d'accueil?

Toutefois, je n'exclus en rien les cas humanitaires qui sont dans le besoin d'être protégés selon les dispositions internationales spécifiques aux réfugiés et aux migrants.

Il est clair, qu'il revient aux autorités de notre pays de faire face à une telle crise qui concerne pas moins de 7 millions d'Irakiens partout. Ceci doit interpeller les responsables bien sur, mais vu la complexité politique Irakienne, cette crise comme pas mal d'autres n'est pas considérée comme priorité des priorités pour le gouvernement. C'est pourquoi il y a le besoin du soutien des Nations Unies comme d'autres organisations internationales compétentes. Les Nations appelées Minorités irakiennes dont les chrétiens passent actuellement entre l'espoir d'un soutien international et le désespoir d'une extinction qui portera ses mauvaises effets sur l'Iraq en premier et sur le christianisme dans ce pays d'ancienneté chrétienne également puisqu'il s'agit des capacités qui quittent le champ de la reconstruction. Notre espoir reste bien attaché à Notre Seigneur

Dieu soit notre force.

Maranatha.



Referat Simon Deng

Ehemaliger sudanesischer Sklave



Vielen Dank dafür, dass ich heute an diesem Anlass teilnehmen darf. Ich heiße Simon Deng. Ich stamme aus dem Sudan und gehöre der Volksgruppe der Shiluk an. Ich bin stolz, vor Ihnen zu stehen und mich als Christ zu bezeichnen. Ebenfalls erfüllt es mich mit Stolz, heute als freier Mann unter Ihnen zu sein und in diesem freien Land zu freien Menschen sprechen zu können.

Als ich ein Kind war, wurde ich eines Tages meiner Freiheit beraubt und versklavt. Ich verbrachte 3 1/2 Jahre als Sklave. Ich wurde immer wieder geschlagen – aus keinem ersichtlichen Grund. Sogar eine bloße Laune der Kinder meines „Herrn“ konnte dazu führen, dass ich geschlagen wurde. Ich musste harte Arbeiten verrichten und war Demütigungen aller Art ausgesetzt. In meiner eigenen Familie wurde ich sehr geliebt. Doch mit meinem neuen Herrn musste ich mich daran gewöhnen, neben den Haustieren zu schlafen und den Boden, auf dem ich geschlafen hatte, aufzuwischen. Ich gewöhnte mich daran, als Erster des Haushaltes aufzuwachen, um meine Arbeiten zu verrichten. Ich bekam lediglich die Essensreste meines „Herrn“ zu essen und war der Letzte der zu Bett ging – und zwar erst nachdem ich sämtliche schwerere Arbeiten beendet hatte. Ich möchte jedoch nicht bei der Beschreibung dieser Zeit meines Lebens verweilen. Ich spreche lediglich deshalb davon, weil nur meine Erfahrungen als Kindersklave und die tausendfache Vervielfältigung davon Ihnen jenen Alptraum verständlich machen können, den die afrikanischen Volksgruppen im Sudan in den Händen der Jihad-Krieger durchmachen müssen.

Heute bin ich kein Sklave mehr, doch erhebe ich meine Stimme für die Menschen im Sudan, die keine Stimme haben. Noch immer werden dort Menschen versklavt und Christen verfolgt. Doch heute stehe ich gemeinsam mit Ihnen hier, um Solidarität mit all jenen zu zeigen, die keine Stimme haben.

Sie sind sich vielleicht nicht bewusst, dass 3,5 Millionen Menschen in meiner sudanesischen Heimat von einem islamistischen Regime massakriert wurden. Sieben Millionen Christen wurden vertrieben und stellen seither das grösste Kontingent von Flüchtlingen seit dem Zweiten Weltkrieg dar. Hunderttausende von Kindern aus dem Südsudan wurden versklavt. Einige von ihnen fristen noch heute ihr Leben als Sklaven im Norden. Ich selber betrachte mich heute als „glückliches Opfer“. Ich kann meine Stimme denen verleihen, die keine Stimme haben.

Heute, da ich weine, bitte ich Sie, sich zu engagieren für jene, die Ihre Hilfe benötigen, für jene, die verfolgt werden, weil sie Christen sind. Wir Christen sind überall zu Opfern von Repression geworden. Und noch wichtiger: Christen werden im Sudan, dem Land meiner Geburt, verfolgt. Ich bitte Sie, fordern Sie Ihre Regierung auf, etwas zu tun. Denn wenn nichts getan wird, wird dies letztendlich uns allen schaden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass diese Welt durch Liebe, Toleranz und Menschlichkeit zu einem besseren Ort wird. Doch leider brodelt es noch immer in dieser Welt. Und es ist immer verheerend, wenn die freien Völker nur passive Zuschauer der Geschehnisse bleiben, tatenlos zusehen und nichts tun. Denn diese Passivität ermutigt die Täter und sagt ihnen: Macht ruhig weiter, tut, was ihr wollt. Ein guter Mensch, nämlich Dr. Martin Luther



King Jr., sagte einmal: „Ungerechtigkeit an einem Ort bedroht die Gerechtigkeit auf der ganzen Welt.“ Wenn wir es zulassen, dass unsere Glaubensgeschwister unterdrückt werden – sei es im Sudan, im Irak, in Ägypten oder in anderen Teilen der Welt – begehen wir denselben Fehler wie damals, als der grössenwahnsinnige Hitler unschuldige Menschen dahinschlachtete, während die ganze Welt dasass und zuschaute.

Heute sind Sie in der Lage, etwas zu tun. Denn Sie sind ein freies Volk in einem freien Land. Sie haben die moralische Pflicht zu handeln, denn Sie wissen, dass Freiheit ein von Gott verliehenes Recht an alle Menschen ist.

Meine Mitmenschen und Glaubensgeschwister: Die Tränen, die Sie heute in meinen Augen sehen, sind nicht meine Tränen. Sie sind die Tränen all jener, die heute zu Ihnen um Hilfe rufen. Darum lasst uns aktiv werden. Lasst uns die Stimme der Stimmlosen sein. Engagieren wir uns für die Verfolgten. Lasst uns zu engagierten Verfechtern von Frieden, Liebe und Toleranz werden. Und lasst uns die Führer unseres Landes, unsere Regierungen und unsere Nationen anspornen, nicht zu schweigen, während unsere Mitchristinnen und Mitchristen verfolgt werden.

Mit alledem, was ich heute gesagt habe, möchte ich Ihnen kein schlechtes Gewissen machen, falls Sie bisher nichts getan haben. Aber ich möchte, dass Sie morgen stolz darauf sein können, Ihren Beitrag in dieser Sache zu leisten. Und dass Sie im Rückblick Gott dem Allmächtigen dafür danken können, dass Sie sich für Ihre Mitmenschen einsetzen durften. Nochmals herzlichen Dank.



Grussbotschaft **Abt Mgr. Joseph Roduit**

Schweizer Bischofskonferenz



Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von kirchlichen und zivilen Behörden, sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist nicht einfach, Christ zu sein. Nirgends im Evangelium wird gesagt, dass es einfach ist, Christ zu sein!

Es wird sogar das Gegenteil verkündigt. Jesus fordert die, welche ihm nachfolgen wollen, auf, das Kreuz auf sich zu nehmen.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt nennen selbst jene selig, welche um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Und Jesus fügt an: «Selig seid ihr, wenn ihr auf alle mögliche Weise verleumdet werdet!»

Als die Jünger Jesus fragen: «Und wir, die wir alles verlassen haben, was wird unser Anteil sein?», verspricht ihnen Jesus das Hundertfache an Brüdern, Schwestern, Äckern, aber «unter Verfolgungen».

Offenbart die Kundgebung des heutigen Tages dagegen nicht eine Angst vor der Verfolgung, wenn nicht eine Absage? Das hiesse aber vergessen, dass es die Armen sind, welche selig gepriesen werden, die Sanften, die Weinenden, die reinen Herzens sind, die Barmherzigen und die, welche nach der Gerechtigkeit dürsten.

Die Religionsfreiheit ist nicht nur eine Forderung der Christen, ein Aufruf des Zweiten Vatikanischen Konzils an die Katholiken! Sie ist ein Menschenrecht, das von allen anerkannt werden muss, welcher Religion auch immer jemand angehören mag.

Diese Freiheit berührt das Innerste und Eigenste im Herzen eines jeden Menschen: sein Gewissen. Das Gewissen weist jedem Menschen den Weg, den Sinn für sein Leben zu finden und schöpferisch zum menschlichen Glück seiner Brüder und Schwestern beizutragen.

Gott drängt sich niemandem auf, er bringt sich ins Spiel. Ist der christliche Glaubensakt dann nicht die Erfahrung, dass Gott ihn durch Jesus Christus sucht? Er ist der Gute Hirte, und er lehrt uns die Güte.

Deshalb erlaube ich mir, im Namen der katholischen Schweizer Bischofskonferenz, mit Ihnen die Verfolgung von Christen, überall auf der Welt, anzuprangern. Die Christen sind fähig zur Solidarität, zum Teilen und zum Frieden. Die verfolgten Christen sollen diese Botschaft hören: Wir sind mit euch im Gebet und in der Hoffnung verbunden!

Auch wenn die Christen kein Zeugnis zu fürchten haben, das bis zur Selbsthingabe im Martyrium führen kann, so sind sie doch auch nicht die Prügelknaben anderer Religionen oder Ideologien.

Diese Kundgebung ist ein Aufruf zum Recht auf Liebe und auf Freude, zum Recht auf Gerechtigkeit und Frieden.

Wir beten für die Verfolgten, aber auch für die Verfolger. Das ist unsere Art, demjenigen die andere Wange hinzuhalten, der sein Opfer schlägt. Vergebung und Barmherzigkeit sollen alle Worte und Taten eines jeden von uns leiten.

Ich danke Ihnen allen, die Sie an dieser Veranstaltung teilnehmen. Dies ist auch ein Aufruf zu einer Ökumene der Liebe. Wir haben denselben Christus, der uns rettet, dasselbe Evangelium des Friedens, wir sind durch denselben Geist der Liebe geführt, von derselben Hoffnung erfüllt. So mögen wir denselben Glauben haben, wir, die wir getauft sind im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

+ Joseph Roduit, Abt von Saint-Maurice



Grussbotschaft **Max Schläpfer**

Präsident Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VFG)



Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Manifestation

Es geht hier um den Menschen, es geht um seine Würde, um seine Rechte und um seine Verantwortung gegenüber andern Menschen. Es geht also um etwas, das uns alle betrifft, wo immer wir auf dieser Welt zu Hause sein mögen!

Der Mensch wurde von Gott so geschaffen, dass er einen freien Willen hat und sich entscheiden kann. Er kann auch entscheiden, was er glauben will. Dieses schöpfungsmässige Recht muss respektiert werden. Niemand darf Menschen wegen ihres Glaubens benachteiligen, schikanieren oder gar verfolgen!

Wahrscheinlich gab es in der Geschichte des Menschen noch nie eine derartig bunte Verschiedenheit in allen Bereichen der Gesellschaft, wie wir sie heute vorfinden. Darum brauchen wir eine Welt, die uns bei aller Verschiedenheit eine möglichst grosse Sicherheit garantiert, um in Respekt und Würde miteinander zu leben, gerade auch, wenn es um die Verschiedenheit der Religionen und der Ideologien geht.

John F. Kennedy hat vor fast genau 25 Jahren, im Juni 1963, folgendes gesagt: «Lasst uns also nicht blind sein gegenüber unserern Unterschiedlichkeiten – aber wenn wir sie schon nicht beseitigen können, dann können wir einander wenigstens helfen, diese Welt sicher zu machen, um mit dieser Verschiedenheit zu leben».

Die Schweiz ist – Gott sei Dank – ein Land, das diese Sicherheit immer noch gewährleistet. Wir stehen heute hier, um darauf aufmerksam zu machen, dass diese Sicherheit in vielen andern Ländern leider nicht selbstverständlich ist und dass gerade Menschen mit christlichem Glauben häufig darunter leiden müssen! Das ist Unrecht!

Wir wollen uns erinnern, dass es gerade Jesus war, der nicht zu einem Kampf der Religionen aufgerufen hat, sondern zum gegenseitigen Respekt aufforderte. Sein Verständnis dieses Respekts ging sogar so weit, dass er von Feindesliebe gesprochen hat. In seiner wohl berühmtesten Predigt, der Bergpredigt, hat er gesagt, dass wir nicht nur unseren Nächsten lieben sollen, sondern auch unsere Feinde!

Damit aber dieser gegenseitige Respekt auch praktisch ausgelebt werden kann, braucht es in einer Gesellschaft auch den Rahmen gegenseitiger Rechte und gegenseitiger Pflichten. Respekt, Rechte und Pflichten bilden eine unabdingbare Voraussetzung für Freiheit. Darum müssen diese drei Dinge – Respekt, Rechte und Pflichten – für alle Menschen einer Gesellschaft gleichermaßen gelten und damit auch für alle Interessengruppen dieser Gesellschaft, wie etwa politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und religiösen Organisationen, die in dieser Gesellschaft zusammen leben. Erst dann gibt es wirkliche und grösstmögliche Freiheit! Dass die Freiheit in vielen Ländern dieser Welt mit Füßen getreten wird und gerade auch Christen darunter leiden müssen, ist inakzeptabel! Dagegen protestieren wir aufs Schärfste!

Es ist eine Aufgabe der Regierung, jedes Staates Respekt, Rechte und Pflichten zu verankern und damit Freiheit zu garantieren, damit überall auf der Welt Menschen in all ihrer Verschiedenheit möglichst sicher zusammen leben können.

Dazu rufen wir durch diese Kundgebung auf!



Grussbotschaft **Dr. Heinz Gstrein**

Präsident der Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen in der Schweiz (AGOK)



Liebe Schweizer Politiker, liebe Vertreter der verfolgten Christen, liebe Bernerinnen und Berner!

Die Not von Christen unter der politischen Herrschaft des Islams ist mir aus eigener Erfahrung leider nur allzu gut vertraut: 40 Jahre lang war ich als Korrespondent für Schweizer Zeitungen und das Radio, gerade für Radio Bern hier in dieser Stadt, zwischen 1961 und 2001 mit der wieder zunehmenden Bedrängnis, ja unverhüllten Verfolgung von Christen im Nahen Osten und sogar in Südosteuropa konfrontiert. Heute darf ich hier als Präsident der AGOK, der „Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen in der Schweiz“, besonders auf Diskriminierung, Unterdrückung, ja offene Verfolgung dieser östlichen und orientalischen Christen hinweisen.

Vor einem halben Jahrhundert war es der glaubens- und speziell kirchenfeindliche Kommunismus, unter dem diese Kirchen zu leiden hatten. Auch bald 20 Jahre nach der so genannten Wende ist sein unseliges Erbe da und dort weiter am Werk. Nicht nur in China, auch in Eritrea, wo alle gläubigen Menschen, ob evangelisch, katholisch oder orthodox, Christen und Muslime unter den Schrecken der Diktatur von Isayas Afewerki und seiner Volksfront leiden müssen. Mehr als 2000 eritreische Christen, darunter Dutzende Pastoren und Priester, befinden sich in Gefangenschaft, wo sie aufgrund ihrer religiösen Überzeugungen gefoltert werden. Auf der Flucht sind viele von ihnen aus Eritrea bis in die Schweiz gekommen, so dass wir die Augen vor ihrem Elend nicht mehr verschliessen können.

Alle anderen Probleme der Christen in diesem afrikanisch-vorderasiatisch-balkanischen Grossraum hängen mit dem Wiedererstarken des Islams als politischer Kraft und Macht zusammen. Ob es sich um den Exodus der letzten, dort fast 2000 Jahre verwurzelten Christen aus dem Irak handelt, von dem wir gerade gehört haben (hören werden), um den Raub christlicher Mädchen und Frauen in Ägypten, die vergewaltigt, islamisiert und zwangsverheiratet werden, um die von Staats wegen seit 1971 in Istanbul geschlossenen Priesterseminare und gar neuestens die Welle von Morden an Priestern und Bibelaktivisten in der Türkei oder um die gefährdete christliche Zukunft von Nordzyprien und Kosovo: Überall geht das Morden und Brennen von einem Islam aus, der heute wieder so aggressiv und expansiv ist wie schon seit Hunderten von Jahren nicht mehr.

In der islamischen Welt werden die Religionsfreiheit und überhaupt die Menschenrechte von Christen, Juden sowie anderen Nicht-Moslems durch eine Praxis oder gar Verfassung und Rechtsordnung verletzt, die ganz oder „hauptsächlich“ auf dem Boden des islamischen Religionsrechtes steht. Dieses kennt für Nicht-Muslime keine Religions-, sondern bestenfalls eingeschränkte Kultfreiheit, sie sind Bürger zweiter Klasse.

Es geht uns also um Menschenrechte, deren Einmahnung keine Einmischung, sondern internationale Rechtspraxis darstellt. Jahrhundertlang hat diesem Anliegen zwischen unseren christlich geprägten und den islamischen Staaten das so genannte Kapitulationsrecht gedient. Ihm verdanken z.B. die beiden Schweizer Kirchen in Kairo und Alexandria ihre Existenz. Zur Zeit des europäischen Kolonialismus ist diese hohe diplomatische Kunst und Völkerrechtsdiziplin leider zur Kanonenboot-Politik verkommen. Danach herrschen heute bei uns Unwissenheit und Unsicherheit beim Umgang mit der islamischen Religionspolitik. So wäre für den Bau der Moschee in Genf durch Saudi-Arabien unbedingt mindestens ein Gotteshaus und auch sonst freie Religionsausübung für die dort lebenden Christen aus der Schweiz einzufordern gewesen.

Sicher vertritt der säkuläre Staat von heute keine kirchlichen Anliegen mehr. Er versteht sich aber ausdrücklich als Anwalt von Religionsfreiheit und Menschenrechten und ist dem völkerrechtlichen Prinzip der Gegenseitigkeit verpflichtet. Mit genau diesem Anliegen wenden wir uns heute in Bern an unsere Politiker aus allen politischen, religiösen und weltanschaulichen Lagern!



Rangliste Weltverfolgungsindex 2008

01	Nordkorea	26	Sudan (Nord)
02	Saudi-Arabien	27	Oman
03	Iran	28	Kuba
04	Malediven	29	Brunei
05	Bhutan	30	Indien
06	Jemen	31	Algerien
07	Afghanistan	32	Nigeria (Nord)
08	Laos	33	Dschibuti
09	Usbekistan	34	Türkei
10	China	35	Kuweit
11	Eritrea	36	Sri Lanka
12	Somalia	37	Tadschikistan
13	Turkmenistan	38	Vereinigte Arabische Emirate
14	Komoren	39	Jordanien
15	Pakistan	40	Marokko
16	Katar	41	Weissrussland
17	Vietnam	42	Palästinensergebiete
18	Tschetschenien	43	Äthiopien
19	Ägypten	44	Syrien
20	Sansibar	45	Bahrein
21	Irak	46	Tunesien
22	Aserbaidshan	47	Indonesien
23	Libyen	48	Bangladesch
24	Mauretanien	49	Kenia (Nord-Ost)
25	Myanmar (Burma)	50	Kolumbien

QUELLE: www.opendoors-ch.org -> Verfolgung -> Weltverfolgungs-Index



Fakten zur Situation der Christenverfolgung weltweit

Afrika

Ägypten

9,2 % Christen
90 % Muslime
0,8% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Christliche Frauen werden immer wieder von muslimischen Extremisten entführt und zwangsislamisiert, zwangsverheiratet und in islamischen Familien festgehalten. Der Staat macht keine ernsthaften Anstrengungen zu ihrer Auffindung oder behindert die Aufklärung solcher Entführungen sogar. Muslimischen Männern, die zum Christentum übertreten, verweigert der Staat das Recht, ihre neue Religion in ihren Identitätspapieren aufzuführen, und sie werden manchmal sogar festgenommen. Diese Männer gelten nach wie vor als Muslime, ihre Kinder müssen als Muslime aufgezogen werden und es gilt beim Tode des Familienvaters das islamische Erbrecht, das insbesondere Frauen benachteiligt.

Algerien

0,5 % Christen
99,5 % Muslime

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Mitte März 2006 erwirkte das Parlament den Erlass einer Gesetzesvorlage, welche die Konversion von Muslimen zu einer anderen Religion verbietet. Zudem ist für Gottesdienste zwingend eine staatliche Bewilligung erforderlich. Durch diesen Gesetzeserlass hat sich die Situation der Christen erheblich verschärft. Seither wurden mehrere evangelische Missionare wegen zu mehreren Jahren Haft verurteilt oder des Landes verwiesen.

Libyen

2 % Christen
97 % Muslime
1% Andere

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Im Jahr 1969 rief Oberst Gaddafi, der sich noch heute an der Macht befindet, eine Gesellschaftsordnung („islamischen Sozialismus“) mit dem Islam als Grundlage aus. Christen dürfen ihren Glauben nicht unter Muslimen verbreiten. Gottesdienste sind zwar erlaubt, doch nur unter Erfüllung strenger staatlicher Auflagen. So dürfen an diesen Gottesdiensten lediglich jene Christen teilnehmen, die aus Familien mit langjähriger christlicher Tradition stammen.



Mauretanien

0,2 % Christen
99,5 % Muslime
0,3% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

In diesem beinahe vollständig muslimischen Land ist jegliche Evangelisationstätigkeit verboten. Die wenigen Christen dürfen sich nur mit staatlicher Bewilligung an fest bezeichneten Orten versammeln.

Nigeria

49 % Christen
45 % Muslime
6 % Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Im Zuge der seit dem Jahr 2000 fortlaufend erfolgten Einführung der Scharia (islamisches Recht) in bisher 12 nördlichen, vorwiegend von Muslimen bewohnten Bundesstaaten kommt es immer wieder zu Gewaltausschreitungen gegen Christen. Dabei sind bereits mehrere Tausende Christen getötet worden.

Somalia

0,1% Christen
99,8% Muslime
0,1 Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Bereits seit dem Jahr 2000 gibt es in diesem „gescheiterten“ Staat keine funktionierende Regierung. Vor allem in den Regionen des Landes ausserhalb der Hauptstadt Mogadischu bekämpfen die streng islamischen Clans und Kriegsherren jegliches christliche Gedankengut, so dass die wenigen Christen zu einer Untergrundexistenz gezwungen werden.

Sudan

10 % Christen
70 % Muslime
20% Anhänger von Naturreligionen

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

In den Jahren 1983-2005 rief Scheich Hassan el-Turabi im Zuge des Bürgerkriegs zwischen dem islamisch-arabischen Norden und dem christlich-animistischen-schwarzafrikanischen Süden einen „Heiligen Krieg“ aus: Christen und Animisten aus dem Südsudan wurden verfolgt, christliche Schulen, Krankenhäuser und Kirchen bombardiert, ihre Leiter ermordet, ihre Ländereien beschlagnahmt und arabischen Muslimen übergeben. Rund 1,5 Millionen Christen starben. Noch heute werden im islamischen Nordsudan Zehntausende von Christen aus dem Süden gegen ihren Willen als Sklaven festgehalten. Sie waren im Verlauf des Bürgerkrieges durch islamische Reitermilizen aus ihren südsudanesischen Heimatorten in den Norden verschleppt, dort an islamische Händler verkauft und anschliessend versklavt und zwangsislamisiert worden. Im Nordsudan dürfen sich Christen ausserdem nur in Kirchen versammeln, jegliche Evangelisation unter Muslimen ist verboten.



Amerika

Kuba

43% Christen

2% Andere Religionen

55% Keine Religion

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Vielen evangelischen Kirchen verweigert der Staat die offizielle Anerkennung: Sie werden geschlossen, ihre Mitglieder verhaftet. Die Verbreitung christlicher Literatur ist schwer eingeschränkt. Christen und andere, die sich für die Menschenrechte einsetzen, werden festgenommen und zu langjähriger Haft verurteilt.

Asien-West

Irak

97% Muslime

3% Christen und andere

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Wegen islamistischen Anschlägen ist bereits über die Hälfte aller einheimischen Christen im Lande geflohen. Mehrere Christen, auch Kirchenführer, wurden gewaltsam entführt und anschliessend ermordet.

Iran

0,5% Christen

99% Muslime

0,5% Andere

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Muslime, die zum Christentum übertreten, riskieren Haftstrafen oder sogar die Ermordung auf offener Strasse. In Teilen des Landes sind Gottesdienste auf Persisch verboten.

Jemen

99,9% Muslime

0,1 % Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und

Christliche Mission ist verboten. Wer vom Islam zu einer andern Religion übertritt, muss mit langjährigen Haftstrafen rechnen.



Pakistan

2% Christen
96% Muslime
1,5% Hindus
0,5% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Die seit 1985 geltenden „Blasphemiegesetzen“ sehen für die Beleidigung des Propheten Mohammed die Todesstrafe bzw. langjährige Haftstrafen vor. Zahlreiche Menschen, einschliesslich vieler Anhänger der christlichen Religionsminderheit, wurden aufgrund dieser willkürlich auslegbaren Gesetzesbestimmungen ebenfalls willkürlich der Blasphemie angeklagt und mussten, wenn auch bislang nicht mit der Todesstrafe, doch mit langjähriger Haft rechnen. In den letzten fünf Jahren wurden mehrere blutige Anschläge auf Christen verübt, ohne dass die Täter zur Rechenschaft gezogen wurden.

Saudi-Arabien

0,8% Christen
98,8% Muslime
0,4% Andere

Dauernde schwerste Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Sämtliche Religionen ausser dem offiziell anerkannten strengen wahabitischen Islam werden verfolgt. Christliche Gebetsversammlungen selbst innerhalb der eigenen vier Wände werden von der Religionspolizei (Metwah) zwangsaufgelöst. Von den drakonischen Massnahmen ausgenommen bleiben lediglich Gebetsversammlungen von höchstens zwei ausländischen Christen. Wer einen Muslim zum christlichen Glauben bekehrt oder wer vom Islam zum Christentum wechselt, muss mit langjährigen Haftstrafen rechnen. „Fehlbare“ Ausländer werden zwangsweise in ihr Heimatland abgeschoben. Die Einfuhr von nichtislamischen religiösen Gegenständen ist streng verboten.

Türkei

0,2% Christen
99% Muslime
0,8% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Muslime, die zum Christentum übertreten, oder Christen, die den Glauben verkünden, riskieren, wegen „Verleumdung des Türkentums“ festgenommen zu werden. Bereits wiederholt wurden auf Christen in Kirchen oder auf offener Strasse Anschläge verübt, einige mit tödlichem Ausgang. Im Laufe der letzten Jahrzehnte beschlagnahmte christliche Einrichtungen wurden vom Staat nicht zurückgegeben, Christliche Ausbildungsstätten sind nicht erlaubt.



Turkmenistan/Usbekistan

Turkmenistan:

10% orthodoxe Christen

90% Muslime

Usbekistan:

9% orthodoxe Christen

88% Muslime

3% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

In diesen beiden Ländern dürfen nur staatlich anerkannte christliche Gemeinschaften ihren Glauben praktizieren. Auf viele Gesuche um staatliche Bewilligung tritt der Staat gar nicht erst ein. Vor allem Mitglieder von Freikirchen werden verhaftet, ihre Kirchen geschlossen.

Asien-Ost

Burma

5,6% Christen

3,6% Muslime

1% Hindus

87,2% Buddhisten

2,6% Naturreligionen

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Ein grausames Militärregime benutzt eine fundamentalistisch-buddhistische Ideologie als Vehikel, um sämtliche Volksminderheiten, unter denen viele Christen (Karen) und Muslime (Rohingya) befinden, politisch, kulturell und religiös zu unterdrücken. Kirchenbau ist verboten, während das Regime buddhistische Tempelbauten finanziert.

China

1,1% Christen

2,4% Muslime

7% Buddhisten

2,4% Volksreligionen

15,9% Andere Religionen

71,2% Keine Religion

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

1958 gründete Chinas kommunistisches Regime die „Katholische Patriotische Vereinigung“ (CPM) und die evangelische „Drei-Selbst-Bewegung“ (TSPM). Seither wollen die Kommunisten jegliche christliche Tätigkeit im Land streng kontrollieren. Beide regimehörige Kirchenorganisationen nehmen schwere Einschränkungen wie das Verbot religiöser Unterweisung von Kindern und Jugendlichen sowie Restriktionen bei Druck



und Verteilung christlicher Schriften hin. Die CPM darf darüber hinaus weder zum Papst noch zu Kirchen im Ausland Beziehungen unterhalten. Nicht bei der CPM oder bei der TSPM registrierte Hauskirchen werden demoliert, ihre Mitglieder festgenommen. Wiederholte Kurzzeithaftierungen von Mitgliedern nicht registrierter Kirchengemeinden zur Einschüchterung wurden in den letzten Jahren immer häufiger.

Die Einschränkung der religiösen Grundfreiheiten ist in diesem grossen Land nicht in allen Regionen gleich stark.

Laos

2% Christen
1% Muslime
58% Buddhisten
34% Volksreligionen
5% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Das Christentum wird von den kommunistischen Machthabern als „ausländische“ Religion verfehmt. Am schlimmsten ergeht es den Christen unter den ethnischen Minderheiten, bei denen sich in den letzten Jahren ein besonders rasantes Wachstum feststellen lässt. Sie werden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt und, falls es sich um Christen aus dem ebenfalls kommunistischen Nachbarland Vietnam handelt, zwangsweise ausgewiesen.

Malediven

99,9% Muslime
0,1% Christen und andere

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Auf diesen Touristeninseln werden einheimische Muslime, die sich zum Christentum bekehren, zu langjähriger Haft verurteilt und während der Haft grausam misshandelt. Einzig christliche Touristen dürfen ihren Glauben privat ausüben.

Nordkorea

0,9% Christen
1,7% Buddhisten
15,6% Volksreligionen
13,9 % Sonstige Religionen
67,9% Keine Religion

Dauernde schwerste Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Seit 1948 wurden bereits Hunderttausende von Christen durch das stalinistische Regime in eines der sechs riesigen Konzentrationslager gesteckt, wo sie oft auf grausame Art sterben. Heute fristen die nur noch rund 14'000 Christen ausserhalb der Lager eine Untergrundexistenz. Vier Schaukirchen mit nur wenigen Hundert Christen dienen der Propaganda gegenüber dem Ausland.



Tibet

Praktisch alle Buddhisten

Schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Seit der Unterdrückung des Tibet-Aufstandes 1959 untersagt Chinas kommunistische Besatzerregime der buddhistischen Bevölkerungsmehrheit jegliche Verehrung ihres höchsten religiösen Führers, des Dalai Lama – und zwar selbst in ihren Privatwohnungen. Die wenigen Christen in Tibet werden sowohl von den Kommunisten als auch von den Buddhisten bedrängt.

Vietnam

8,2% Christen

67% Buddhisten

24,8% Andere

Teilweise schwere Verletzung der religiösen Grundfreiheiten – Behinderung von Kultus, Diakonie und Mission

Unter den ethnischen Minderheiten wie dem Bergvolk der Hmong haben die Christen in den letzten Jahren enorm stark zugenommen. Christen werden festgenommen und zu langjähriger Haft verurteilt, ihre Gemeinden aufgelöst.

Weitere Informationen zur Religionsfreiheit: www.csi-schweiz.ch/weltkarte_religionsfreiheit